

Landshuter Häuserporträts (3)

Erinnerungen an die Kindheit

Das Haus Neustadt 458 soll nach der Sanierung als Familiensitz erhalten bleiben

Von Rita Neumaier

Die Kindheit der Schwestern Eva Ibrahim und Luitgard Kammermeier war geprägt vom Haus Neustadt 458, wo ihre Großeltern wohnten. Für die Schwestern, die in einem Einödhof außerhalb der Stadt aufwuchsen, war es stets etwas Besonderes, in das stattliche Eckhaus an der Grasgasse zu kommen. Gemeinsam mit ihrer Mutter Martha Höpfl, die dort aufwuchs, lassen die Schwestern das viergeschossige Gebäude derzeit sanieren. Sie wollen es erhalten, weil es schon so lange im Besitz ihrer Familie ist.

Die Großeltern Anton und Adelgunde Robl hatten das Haus 1920 von einem Onkel des Großvaters auf Leibreite übernommen. „Der Opa hat im Hinterhof eine Seifensiederei betrieben“, erzählt Eva Ibrahim. Als ihm aber immer mehr behördliche Auflagen gemacht wurden, hätte er die Seifenfabrik vor die Stadt verlegen müssen. „Da hat er damit aufgehört.“ Als Kriegsversehrter verbrachte er sein weiteres Leben als Privatier. Seine Frau Adelgunde Robl wurde 1898 geboren und starb 1988. Bis zu ihrem Tod habe sich nichts in dem Haus verändert, erzählen die Schwestern. Alles sei noch so gewesen, wie sie es von Klein auf kannten: Der lange Gang, der zur Wohnküche führte, der Herd mit dem Wassergrandl, der Küchentisch, der am Fenster stand, und das Kanapee in der Stube. Das quadratische Wohnzimmer mit den schweren, schwarzgebeizten Möbeln. „Da durften wir eigentlich nicht rein, weil es das gute Zimmer war.“ Die Wohnung der Großeltern lag über dem Laden im Erdgeschoss, in dem viele Jahre lang das Haushaltwarengeschäft Hummel, dann die Boutique Rodier Paris und anschließend rund 20 Jahre lang ein Reisebüro residierten. Pro Etage gab es jeweils eine winzige Toilette im Treppenhof und ein Waschbecken im Flur. Zum Wäschewaschen nutzten die Bewohner ein kleines Waschhaus im Hof. Zur Körperreinigung ging man in die nahegelegene öffentliche Brauseanstalt, im Volksmund Tröpferlbad genannt. Auch die beiden Mädchen begleiteten ihre Großeltern dort hin. Und sie durften zum Einkaufen mit: Gleich gegenüber war das Lebensmittelgeschäft Jakermeier, die Milch holte man im Laden des Herrn Goderbauer in der Neustadt, das Fleisch kaufte man beim Metzger Frey in der Grasgasse. Ihre Schwester Eva verbrachte oft mehrere Wochen bei der Oma, zum

Beispiel als ihre Schwester geboren wurde. „Das war eine wunderschöne Zeit“, sagt sie. Mit der Oma ist sie im Hofgarten spazieren gegangen und diese habe ihr auch beigebracht, die Uhrzeit zu lesen. „Freitags waren wir immer bei ihr zum Essen“, erzählt Luitgard Kammermeier. Und natürlich an den Wochenenden während jeder Landshuter Hochzeit, denn man brauchte ja nur aus dem Fenster zu schauen, um den Umzug zu sehen.

Heutigem Wohnstandard nicht mehr entsprochen

Die restlichen Wohnungen im Haus waren vermietet, wobei sie keinen klaren Zuschnitt hatten, sondern irgendwie miteinander verbunden wurden – je nach Zimmerbedarf. Später genügten diese Wohnungen dem allgemeinen Standard nicht mehr. An eine Vermietung war ohne Sanierung nicht mehr zu denken. Fünf Wohnungen, ein Büro und drei Läden sollen künftig darin Platz finden.

1473 ist ein Haus an dieser Stelle erstmals urkundlich erwähnt. Damals gehörte es einem Mitglied einer Patrizierfamilie namens Hans Diener. 1529 ist mit dem Eigentümer Thoman Hattinger erstmals ein Schenkrecht für Wein verbrieft. Im westlichen Teil des Hauses muss es 1529 eine größere Umbaumaßnahme gegeben haben. Um 1570, zur Zeit des Sandtner-Modells, befanden sich an derselben Stelle zwei spitzgiebelige Häuser. Bis ins 19. Jahrhundert hinein sind fast durchgehend „Bierbräuer“ als Besitzer vermerkt.

1807 gehörte das Anwesen laut Häuserchronik Benno Fellermayr, Bierbräuer zu den drei Kronen (beim Gilmayr). Im ersten Stock sind heute noch Teile des barocken Saales erhalten, der zur Gastwirtschaft gehörte und die gesamte Hausbreite entlang der Neustadt einnahm. Der Gilmayrbräu spielte auch in den folgenden Jahren dort eine Rolle. 1864 gelangte er in den Besitz von Johann Kast. Wohl in Folge seines Bankrotts, der berüchtigten „Kast'schen Gant“ ging die Liegenschaft danach an den Cafétier Heinrich Schütz, der im Erdgeschoss das gleichnamige Café betrieb.

Das heutige Erscheinungsbild geht auf die Zeit um 1880 zurück. Das Gebäude war damals eines von zwei Häusern in der Neustadt, zwischen denen eine Durchfahrt bestand. Das Haus wurde später um zwei Stockwerke aufgestockt, so



Das Eckhaus ist Teil eines Gebäudekomplexes, der auch die Grasgasse 324 bis 327 einschloss.

dass es heute eines der höchsten Altstadthäuser ist. Sämtliche Etagen haben eine repräsentative Raumhöhe. Das Dach hat dagegen eine ungewöhnlich flache Neigung und ist verhältnismäßig breit.

Pferdestall im Hof ist heute ein Wohnhaus

Der Eingang zum Eckhaus Neustadt/Grasgasse liegt in der Grasgasse. Das gesamte Areal bestand früher aus mehreren Häusern. Zum Gebäudekomplex gehörten auch die Häuser Grasgasse 324 bis 327. Auf alten Plänen ist noch ein riesiges Tor zu erkennen, das von der Neustadt zu den Rückgebäuden und einem geteerten Hof führte. Im rückwärtigen Teil der Grasgasse befinden sich kleinere Wohngebäude aus den 80er Jahren. Was niemand vermuten würde: Dort war einmal der Pferdestall des Anwesens. Was heute noch zu sehen ist an den schmalen, gusseisernen Kapitelsäulen in den Wohnräumen.

Das Haus ist gebaut auf einer überwölbten Kellerflucht, die allerdings nicht durchgängig ist. Sie wirkt beinahe labyrinthhaft. „Die Oma hortete dort Marmeladengläser, auch Briketts lagen da drunten“, erinnert sich Luitgard Kammermeier. In den Keller, dessen Eingang sich direkt unter dem Eingang

schreibung spotten. So sieht man an einigen durchhängenden alten Balken, welche schwere Last auf ihnen ruhte. Auf einer Stütze über einer Gewölbekuppel lasteten 30 Tonnen, hat ein Statiker errechnet. „Es steht nie irgendwas direkt übereinander“, sagt Architektin Barbara Anetsberger, von der die Sanierungsplanung stammt. Mittlerweile wurden die riesigen Holzbalken an den Decken freigelegt. Derzeit kann man ungehindert vom Keller bis zum 23 Meter darüberliegenden First schauen. Franz Köhler, der Onkel des Großvaters von Eva Ibrahim und Luitgard Kammermeier, hatte das Anwesen im Jahr 1902 für einen Preis von 96000 Mark erworben. Die Sanierung wird ein Vielfaches davon kosten. Aber danach wird das Haus auch weitere Generationen überdauern.

Landshuter Häuserporträts

Häuser geben einer Stadt ein Gesicht und erzählen ihre Geschichte. Die Häuser der Landshuter Altstadt und ihrer Umgebung stecken voller Geschichten, die irgendwann einmal erzählt werden sollen. Manche Besitzer führen eine umfangreiche Chronik, auch das Stadtarchiv ist stets hilfreich bei der Illustrierung dieses speziellen Teils der Stadtgeschichte. Und sicher gibt es viele Menschen, die einmal in diesen Häusern gewohnt haben oder die besondere Erinnerungen mit ihnen verbinden.

Für die in loser Folge erscheinende Serie „Landshuter Häuserporträts“ ist die LZ dankbar für Hinweise ihrer Leser. Wer dazu beitragen möchte, kann sich unter dem Stichwort „Häuserporträts“ an die Stadredaktion wenden: Altstadt 89, 84028 Landshut, stadredaktion@landshuter-zeitung.de oder Telefon 8502172.



Die Schwestern Eva Ibrahim (links) und Luitgard Kammermeier waren in ihrer Kindheit oft zu Besuch im Haus der Großeltern.



Die Kellerräume sind zum Teil möglicherweise noch von den Vorgängerbauten erhalten.

(Fotos: Peter Litvai)



Derzeit ist der Blick frei bis in die lichten Höhen des ganzen Hauses.